Tourismus

Zoff in der Provence

Die Bücher des britischen Bestsellerautors Peter Mayle sorgen in Südfrankreich für Aufregung.

Wenn der Sommer nicht mehr weit ist und der provenzalische Himmel gleißend hell, wenn der Lavendel blüht und die Landstraßen kollabieren, dann macht sich Peter Mayle, 53, am liebsten unsichtbar.

Die beiden Fensterläden über der Einfahrt seines Gehöftes bleiben geschlossen, der Swimming-pool samt Benutzern ist ohnehin hinter dem Anwesen verborgen, und nur Eingeweihte finden den Weg hierher, zweieinhalb Kilometer vom Zentrum des Dorfes Ménerbes in den Bergen des Lubéron entfernt. Ihr Orientierungspunkt: das Skelett eines abgestorbenen Baumes.

Schon im Nachbarort Bonnieux kennt man den Londoner Schriftsteller Mayle kaum; in der Provence und im restlichen Frankreich ist er ein Nobody, zumal seine Werke zwar in 17 Sprachen, nicht aber ins Französische übersetzt wurden.

Dafür strahlt der Ruhm des schüchternen Literaten mit der John-Lennon-Brille in der Heimat um so intensiver: „Englands bekanntester Exilant" (*The Independent*) hat seine Erfahrungen mit den knorzigen Provenzalen in zwei ironisch intonierten Büchern festgehalten und allein im angelsächsischen Sprachraum eine Auflage von 3,2 Millionen erreicht**.



Schriftsteller Mayle*: Bekanntester Exilant

Sie sorgten, unerwartet, für reichlich Zoff und Turbulenzen in der von Touristen lange Zeit vernachlässigten Region des Departements Vaucluse.

Mayles Erstling „Mein Jahr in der Provence" erschien 1989 in Großbritannien und setzte eine begeisterte Leserschaft in Marsch. Klobige Volvos, das Steuer rechts, treckerten die nach Ménerbes führende Serpentine empor und parkten beim Café du Progrès, der einzigen Dorfkneipe.

Denn Mayle hatte sowohl die Örtlichkeiten in und um Ménerbes penibel geschildert als auch viele Bewohner namentlich genannt. Nun fragten neugierige Leser, unter ihnen diverse Journalisten, im Postamt nach Adressen:

Wo steckte beispielsweise Gaston, jener „kleine, schruppige Mann", der das Schwimmbad des Autors sanierte? War Georges Cazeneuve, der Café-Besitzer, tatsächlich „unfreundlich", hatten seine Hunde immer noch „ein unvorstellbar dreckiges Fell"? Und welcher einheimische Scherzbold brachte seinen Kröten das Quaken der Marseillaise bei?

Bleiche Kelten pilgerten auf dem „Mayle-Trail" zum Refugium des ehemaligen Werbetexters und Jugendbuchautors, klopften ungeniert an, um eine Widmung in die mitgeführten Leseexemplare zu erbitten, oder verehrten dem Meister englische Orangenkonfitüre.

Obwohl Ménerbes nicht einmal über ein Hotel verfügt, vergrößerten sich die Karawanen noch, nachdem der Humorist 1991 mit der Anekdotensammlung „Toujours Provence" an den ersten Überraschungserfolg anknüpfte. Als Folge des Besucheransturms entzweit ein tiefer Graben die 900 Dörfler.

Zu erklärten Mayle-Feinden zählen Kneipier Cazeneuve, der sich gegen den Vorwurf verwahrt, sein mit Zeitungsständen vollgestelltes Bistro sei „für Innenarchitekten ein Alptraum", und die Bäckerin Odette Roche „mit ihren unberechenbaren Öffnungszeiten". Seit das Postamt Anweisung hat, Mayles Adresse nicht mehr herauszugeben, liefern diese Kreise heimlich Hinweise auf seinen Aufenthaltsort.

Das Bataillon der Mayle-Sympathisanten ist indes von nicht unerheblicher Stärke. Selbst Lucien Clément, Barmann beim geschmähten Cazeneuve, wagt die These, daß „jede Werbung für Ménerbes gut ist" – schließlich können Tagesgäste außer in den beiden Restaurants der Gemeinde und den paar Andenkenshops nur im Café du Progrès ihr Geld lassen.

Unüberhörbaren Groll zog sich Mayle allerdings bei Exilanten und Prominenten zu, die an der britischen Invasion wenig interessiert sind. Der lauschige Nationalpark Lubéron, in dem Ménerbes liegt, ist nämlich ein französisches Beverly Hills: Dort residieren neben wohlhabenden Engländern auch François Mitterrand und sein ehemali-



Touristen im Lubéron: Wo steckt der schruppige Mann?

* In seinem Haus nahe Ménerbes.

** Peter Mayle: „Mein Jahr in der Provence". Knaur Verlag, München; 288 Seiten; 10 Mark. „Toujours Provence". Knaur Verlag, München; 272 Seiten; 9,90 Mark.

ger Kulturminister Jack Lang, die Schauspieler Daniel Auteuil, Jane Birkin und Frankreichs populärste TV-Moderatorin Christine Ockrent.

So setzte es harsche Worte, als im Herbst 1992 auch noch die BBC „Mein Jahr in der Provence" vor Ort zu einem Mehrteiler verwurstete und für weiteren Touristennachschub sorgte. Die Serie wurde mit Englands bekanntestem Fernseh-Kommissar John Thaw in der Rolle des Schriftstellers verfilmt.

Die Provenzalen seien in Buch und Film zu „verfälschten Karikaturen" verkommen, schimpfte der britische Journalist und Wahl-Ménerber Paul Eddy. Der im Lubéron ansässige Peter Shand Kydd, Stiefvater von Lady Di, nennt den Rummel „störend und überflüssig", und aus dem Raum Aix ließen Lord und Lady Young of Dartington mit steifer Oberlippe verlauten, Mayles Bücher seien „a disaster".

Auch Mayle distanziert sich inzwischen vom Trubel um seine Bestseller. Im Mai erschien sein neues Opus, „Hotel Pastis"*, in dem es um die Kommerzialisierung der Provence, einen in der Werbung arbeitenden Helden und einen üblen Lohnschreiber geht, an dem der Verfasser seinem Unmut über die Journaille Luft macht.

Das Werk, urteilte die britische Schriftstellerin Kate Saunders, sei jedoch eine billige Abrechnung, eine niveaulose „Schande": „Aller Pastis dieser Welt kann den unerfreulichen Nachgeschmack dieses Buches nicht fortspülen." ❑

* „Hotel Pastis". Hamish Hamilton, London; 228 Seiten; 15,99 Pfund.

Medien

Göttlicher Hamster

Brustbilder des deutschen Mode-Engels Claudia Schiffer erregen die Boulevardpresse und beschäftigen die Anwälte.

Sie lagen vor Valldemosa und hatten die Pest vor Ort. Sanft dümpelte die Motoryacht, auf dem Sonnendeck räkelten sich „Mutti und meine Schwester Carolin" und blickten geruhsam in den mallorquinischen Ferienhimmel.

Doch da hatte die blonde Bord-Aphrodite Claudia schon das unbehagliche „Gefühl, als ob mich jemand beobachtet": Auf einem benachbarten Kahn lauerte tatsächlich ein fotografischer Seeteufel und richtete unerlaubt sein Teleobjektiv auf die bräunungsaktive Schiffer-Gesellschaft. So kam, mit alpin entblößter Oberweite, Karl Lagerfelds stattlichstes Mieder-Wild in die Skandal-Schlagzeilen – Claudia Schiffer, 23.

Es war ein Freikörper-Coup, ganz nach dem Geschmack der hormonell ausgehungerten Bilderpresse. *Bild* stöhnte entflammt: „Nur die heiße Sonne streichelte ihren Traum-Body." Der traditionell mammophile *Stern* würdigte die „Busen-Affäre" auf einer Doppelseite mit der fast lebensgroßen Darstellung eines anonymen Damen-Oberteils.



Model Schiffer: Überfall vom Seeteufel

Die *Bunte* wertete den Nacktbusen gleich mehrteilig aus („Claudia Schiffer: Nackt wie Eva", „Claudias Busen 2. Teil"). Die Illustrierte glänzte überdies mit einer blattfremden, kulturgeschichtlichen Anstrengung und enthüllte im Ganzkörper-Vergleich die Maße der Venus von Botticelli („geschätzt: 78 – 68 – 80") und der Barbie-Erotissima („90 – 62 – 91"), befand aber über die pummeligere Zeitgenossin: „Ihr Lächeln ist glücklicher."

In der zügig entfachten „schönsten Diskussion des Sommers" sammelten die Münchner Publizisten deutsche Frauenstimmen „zwischen Neid und Bewunderung". Das flachkuppige Revue-Girl Marlène Charell etwa bekundete, sie habe „gelernt, meine kleinen Brüste zu lieben". Ihr Mann jedenfalls war „immer sehr zufrieden". Gerontisch abgehangen, sprach Hildegard Knef („Die Sünderin"), Nestorin der deutschen Brust-Präsentation: „Claudia, genieß deinen Busen. Im Alter läßt alles nach." Im Lager der Neider aber – Mamma mia – schwärte der Verdacht: „Göttlich, aber echt?" – aufrechter Öko-Busen, naturbelassenes Organ der Säuglingspflege oder gleisnerische Chirurgie?

Mysterium Weib! Das Armenhaus Blüm ringt um die nächste Rentenanpassung, die hellhörige Rechtspflegerin Leutheusser-Schnarrenberger widersteht dem Großen Lauschangriff, im Wirtschaftsressort starrt der redselige Minister Rexrodt kraft- und ahnungslos auf den umwölkten Standort Deutschland – die Nation aber debattiert den Stand der Schifferschen Designer-Brust.

Schließlich bietet seit Jahrzehnten jede leidlich temperierte europäische Badestelle ein vielgestaltiges Weichteil-Sortiment, das die sexualästhetisch weitgespannten Erwartungen von *Bild*- und *Bunte*-Lesern ja durchaus befriedigt.

Ernste Fragen nach dem Schutz der Privatsphäre jedoch beschäftigen nun wieder die Juristen. Die Internationale der fotografischen Wegelagerer muß, nach neuen Rechtsprechungen, mit kräftigen Geldbußen rechnen. Die königlich-britische Schwiegertochter Fergie, die im Liebesrausch mit ihrem texanischen Zehlutscher John Bryan belichtet worden war, erstritt kürzlich ein Schmerzensgeld von gut 200 000 Mark.

Auch die betagte „Denver"-Diva Joan Collins wehrte sich erfolgreich gegen einen linsenstarken Zudringling, der ihr bis ins Schlafzimmer nachgespäht hatte.

Die Mode-Nymphe Schiffer hat die maritime Ruhestörung „tief enttäuscht", aber in der Hoffnung auf eine spätere Wiedergutmachung heil überstanden. Mutter Gudrun berichtet, aus den gemütlichen Yacht-Szenen sei ein „Horror-Urlaub" geworden, sittlich stark verwilderte Bildberichter seien der Tochter bis vors Boudoir gefolgt. Nun winkt eine großzügige Schadensregulierung, die zuständige Schiffer-Agentur hat Millionen-Klage eingereicht.

Davon könnte die makellose Laufsteg-Elfe ja womöglich eine dentale Mißbildung beseitigen: Im Frontgebiß der Göttlichen nisten zwei überlange Hauer – „Hamsterzähne", wie *Bild* erschüttert ächzt.

Für unbeirrbare Schiffer-Fans aber bleibt Claudia so oder so der schönste Nager der Welt. ❑